



Interview mit Frau Gabriele Regina Overwiening, Präsidentin der Apothekerkammer Westfalen-Lippe

„Die Begleitung der Arzneimitteltherapie wird immer wichtiger“

Verband Freier Berufe NRW (VFB NW): Das Institut für Handelsforschung in Köln (IfH Köln) hat im Frühjahr dieses Jahres die Umfrageergebnisse zur Zukunft der Apotheke veröffentlicht. Wie kam es zu dieser Studie?

Gabriele Regina Overwiening: Ausgangspunkt war und ist der Wandel, den die Institution Apotheke und der Beruf des Apothekers vollzogen haben. In früherer Zeit waren die Apotheken nicht nur für Abgabe, sondern auch für die Herstellung von Arzneimitteln zuständig. Diese Aufgabe wurde sukzessive, wenn man von der Herstellung individueller Rezepturen einmal absieht, von industriellen Herstellern übernommen. Damit rücken Aufgaben der Distribution und Logistik in den Vordergrund. Zugleich wird aber auch in einer immer komplexeren Welt – und das gilt insbesondere für das Gesundheitssystem – die Begleitung der Arzneimitteltherapiesicherheit für uns immer bedeutsamer. Es gilt also in einer alternden Gesellschaft mehr denn je, die Therapietreue der Patienten zu überwachen, Arzneimittelunverträglichkeiten zu detektieren, unerwünschte Wechselwirkungen und Doppelverordnungen auszuschließen. Wir wollten mit der NRW-Umfrage erkunden, ob auch unsere Patienten diesen Wandel mitvollziehen, ob sie die Apotheker mehr als Heilberufler denn als Kaufmann sehen und was sie zukünftig von uns erwarten – also gleichsam eine Analyse des Ist-Bildes und des Wunschbildes unseres Berufsstandes.

VFB NW: Die Mehrheit der Teilnehmer der Befragung gab an, dass die Apotheker und Apothekerinnen für die Gesundheit der Bürger immer wichtiger werden, da die ärztlichen Gesundheitsleistungen immer mehr gekürzt werden. Hatten Sie insgeheim mit einem für die Apotheken so positiven Ergebnis gerechnet, oder war das eher eine Überraschung für Sie?

Overwiening: Für uns als Initiatoren der Studie war es vor allem wichtig, ein realistisches Bild, die unverfälschte Sicht unserer Patienten zu erhalten. Daher hat das Institut für Handelsforschung diese Studie so angelegt, dass sie bevölkerungsrepräsentativ für das gesamte Bundesgebiet ist. Denn für uns als Heilberufler gilt nach wie vor eine alte Binsenweisheit: Das Gesundheitswesen ist für die Menschen da – und nicht umgekehrt.

VFB NW: Was wäre gewesen, wenn sich die Mehrheit einen Ausbau des Versandhandels mit Arzneimitteln gewünscht hätte?

Overwiening: Es hätte uns überrascht, zumal die Patienten derzeit weniger als ein Prozent der ärztlichen Rezepte von Versandapotheken beliefern lassen. Die Ergebnisse bestärken uns in unserem bisherigen Vorgehen, uns stärker bzw. noch stärker als Heilberuf zu positionieren. Wir erleben es schon heute sehr oft – und dies deckt sich mit den Ergebnissen der Studie – dass viele Patienten zuerst in die Apotheke gehen, sich dort beraten lassen und

erst danach, wenn überhaupt, einen Arzt aufsuchen. Unsere Apotheken sind damit eine besonders niedrigschwellige Anlaufstelle für Kunden und Patienten – und wir sind nicht nur als Berater, sondern auch als Lotsen in einem immer komplizierteren Gesundheitswesen gefragt. Oft können wir direkt weiterhelfen, aber oft genug gibt es von uns auch den dringenden Rat, sich zunächst an einen Arzt zu wenden. Doch was tun in ländlichen Regionen, wo der ärztliche Dienst nur an drei Tagen in der Woche vor Ort tätig ist, die Patienten aber genau an den anderen Wochentagen heilkundlichen Rat und Hilfe brauchen? An diesen Schnittstellen werden die Apotheker und Apothekerinnen zukünftig noch stärker als bisher gefordert sein. Hier brauchen wir ganz dringend mehr Zusammenarbeit zwischen den Heilberufen.

VFB NW: Wie passen diese Umfragewerte zur Honorarentwicklung der Apotheker? Ende Juli wurde vom Bundesgesundheits- und Wirtschaftsministerium angekündigt, die Preise für verschreibungspflichtige Medikamente pro Packung um 25 Cent anzubeheben. Das würde für die Apothekerschaft, nach neun Jahren ohne Honoraranpassung, eine „Lohnerhöhung“ von drei Prozent bedeuten. Sind Sie mit diesem Ergebnis zufrieden?

Overwiening: Nein, absolut unzufrieden. Die Apothekerschaft in Westfalen-Lippe sieht darin allenfalls einen verspäteten Aprilscherz. Wir können in dem Vorhaben

keine Lohnerhöhung erkennen, denn wir haben folgende Situation: Seit 2004 erhalten Apothekeninhaber 8,10 Euro pro abgegebener Packung eines verschreibungspflichtigen Medikamentes – egal, ob das Medikament 20 oder 2.000 Euro kostet. Von diesen 8,10 Euro müssen die Apotheker den Krankenkassen noch einen Großkundenrabatt von 2,05 Euro gewähren. Es bleiben also 6,05 Euro übrig, mit denen wir einen ständig wachsenden Personalstamm, ein Mehr an Bürokratie und auch unsere zusätzlichen heilberuflichen Aufgaben finanzieren sollen. Oft wird auch ausgeblendet, dass unsere Kosten drastisch gestiegen sind. Viele auferlegte Verwaltungs- und Dokumentationsarbeiten, die wir für die Krankenkassen erledigen, verursachen Mehrkosten. Ein faires Angebot wären 9,14 Euro pro verschreibungspflichtigem Arzneimittel gewesen. Doch mit dieser einmaligen Erhöhung wäre es meines Erachtens auch nicht getan.

VFB NW: Was schlagen Sie vor?

Overwiening: Unsere Honorierung muss so umgestellt werden, dass es eine regelmäßige Dynamisierung und Anpassung an die Lebenswirklichkeit gibt. Derzeit heißt es bei uns: Apotheke zu den Kosten von 2012 und zum Honorar von 2004 – das passt nicht zusammen. Darüber hinaus gilt es, die Aufgaben der Zukunft – als Stichworte seien die pharmazeutische Betreuung

und die Überwachung der Arzneimitteltherapiesicherheit – angemessen zu vergüten. Mit anderen Worten: Unsere Vergütung sollte sich am tatsächlichen Bedarf der Patienten orientieren. Denkbar wäre langfristig daher auch eine Versorgungspauschale pro Patient. Außerdem müsste der Apothekennotdienst pauschal vergütet und die Preise für Rezepturen angehoben werden.

VFB NW: Nun zu einem ganz anderen Thema. Die Apotheken spielen auch als Arbeitgeber eine wichtige Rolle, zum Beispiel im Bereich der Ausbildung zur Pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten (PKA) und zur Pharmazeutisch-technischen Assistentin (PTA). Werden diese Ausbildungsgänge auch in Zukunft wichtig für den Apothekenbetrieb sein?

Overwiening: Solange es die inhabergeführte, wohnortnahe Apotheke gibt, werden auch diese beiden Berufe Zukunft haben. Für die PKA gibt es auch vielseitige Einsatzmöglichkeiten – wie zum Beispiel im pharmazeutischen Großhandel oder bei Krankenkassen. Und die PTA ist aus der Apotheke gar nicht wegzudenken. Denn sie unterstützt den Apotheker bei der Abgabe von Arzneimittel, der Beratung oder der Herstellung von Rezepturen. Was die Zukunft der PTA-Ausbildung allerdings beeinträchtigen könnte, ist die drohende Schließung von PTA-Lehranstalten. Die PTA-Ausbildung findet nämlich an besonderen Schulen statt. Diese Schulen werden

finanziert von der Apothekerschaft, dem Land NRW und den Auszubildenden selbst, die ein Schulgeld zahlen. Ob das Land die PTA-Lehranstalten auch in Zukunft fördert, ist bisher noch unklar. Was aber klar ist, dass ohne Landesmittel einigen Schulen die Schließung droht und PTA dann nicht mehr ausgebildet werden können.

VFB NW: Wie kann der Verband Freier Berufe in NRW die Apothekerschaft unterstützen?

Overwiening: Die Arbeit des VFB NW ist für uns wichtig. Wir sind auf eine Organisation angewiesen, die sich für die Freiberuflichkeit einsetzt und die berechtigten Interessen der Freien Berufe bündelt. Darüber hinaus wissen wir die Serviceorientierung, den Sachverstand des Verbandes zu schätzen – aktuell beim gemeinsamen Bemühen darum, die Zukunft der PTA-Lehranstalten in Nordrhein-Westfalen zu sichern.

Impressum



Verband Freier Berufe

im Lande Nordrhein-Westfalen e.V.

Verband Freier Berufe
im Lande Nordrhein-Westfalen e.V.
Dipl.-Ing. Hanspeter Klein (V. i. S. d. P.)
Tersteegenstr. 9, 40474 Düsseldorf
Tel.: 0211 4361799-0
Fax: 0211 4361799-19
info@vfb-nw.de, www.vfb-nw.de
Redaktion:
André Busshuven, Katharina Kosub
Bildnachweis: AKWL